

Was ist umstritten?

Noch einmal zur Frage der gesellschaftlichen Widersprüche

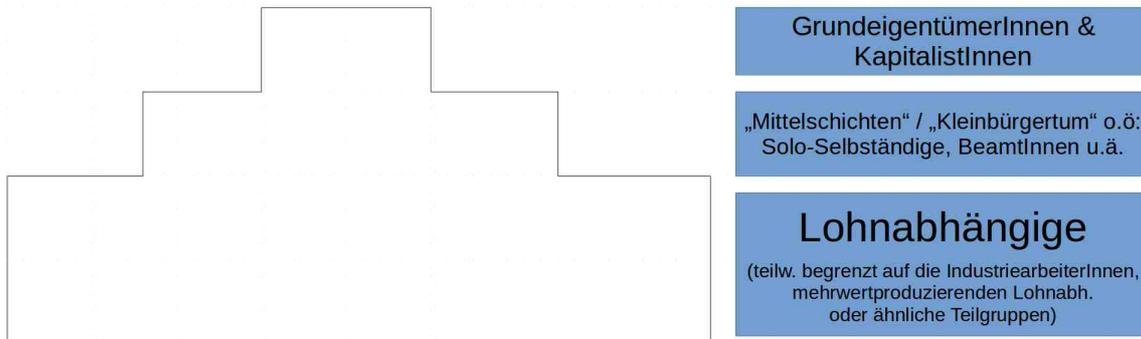
Im [Editorial zur Ausgabe 3/2016](#) nimmt die *trend*-Redaktion noch einmal zur Frage der gesellschaftlichen Widersprüche Stellung. Anlaß ist meine – in Ausgabe 2/2016 vorgestellte – Würfel-Metapher zur Visualisierung meiner These, daß heutige Gesellschaftsformationen – auch die der BRD – von mehreren Grundwidersprüchen strukturiert sind.

Auch wenn das Editorial durchaus interessante philosophische Fragen anspricht, weicht es den hauptsächlich strittigen Fragen aus:

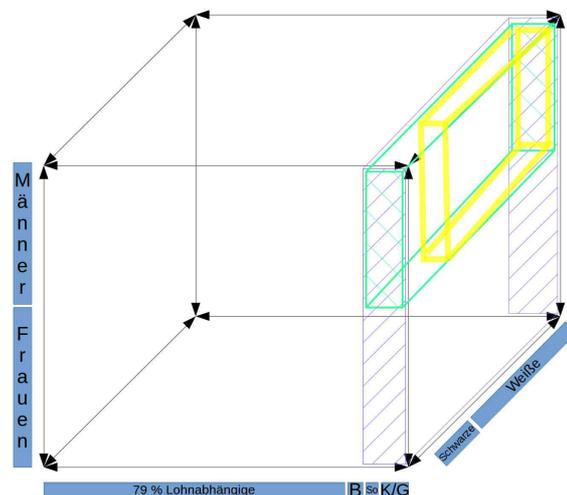
1. Sind heutige Gesellschaftsformationen von einem oder vielmehr mehreren Grundwidersprüchen strukturiert?

Oder 2. anders gesagt: Ist die von mir vorgeschlagene dreidimensionale Würfel-Metapher den tatsächlichen gesellschaftlichen Verhältnissen adäquater als eine zweidimensionale Darstellung, die in der Senkrechten nur eine Gliederung nach Klassen und in der Waagerechten nur eine Darstellung der Größe der verschiedenen Klassen kennt (vgl. z.B. die [Bebilderung des NAO-Manifestes](#))?

Graphik 1: Marxistischer Realismus?



Graphik 2: TaP'sche Pippi Langstrumpf-Logik¹?

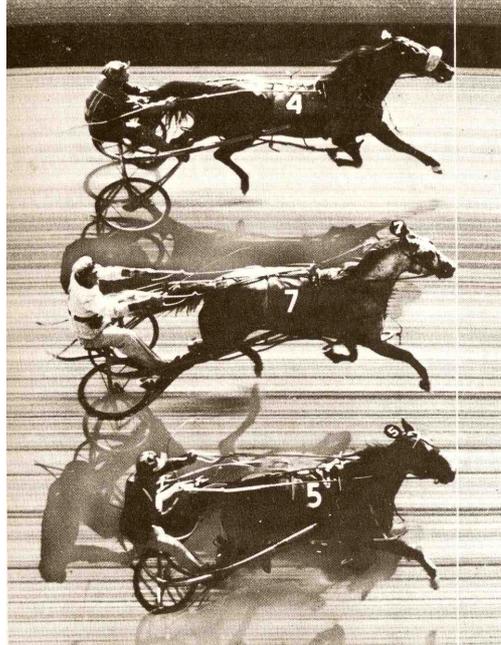


Oder hält die *trend*-Redaktion **3.** vielleicht sogar *beide* Visualisierungen für unzutreffend (?) / unnützlich (?) / desorientierend (?) / „denklogische Willkür“?

Falls der im folgenden zitierte Einwand der *trend*-Redaktion tatsächlich meinen Visualisierungsvorschlag trifft, so trifft er jedenfalls auch auch das zweidimensionale Modell des Nebenwiderspruchs-Marxismus:

„Allein die Vorstellung, dass das (gedankliche) Umformen eines sich in der Bewegung von Widersprüchen befindenden Gegenstandes zu einem Stillstand implizierenden ‚status quo‘ dem Gegenstand (erkenntnistheoretisch) gerecht wird, ist denklogische Willkür“.

Mir scheint demgegenüber freilich: Auch wenn das *finish*-Foto eines Pferderennens keinen Eindruck des kompletten Pferderennens vermittelt, so hat es dennoch Erkenntniswert. Die Produktion von Fotos und Gemälden wird nicht dadurch unsinnig, daß die Filmtechnik erfunden wurde.



Aber abgesehen davon: *In der Tat* teile ich die strukturalistische These vom Primat der Struktur gegenüber der Geschichte, der [Synchronie](#) gegenüber der [Diachronie](#)². Das, was Kapitalismus ist, verstehen wir dadurch, daß wir den *Kapitalismus* (d.h.: seine *Struktur*) untersuchen; nicht dadurch, daß wir seine *Entstehung* untersuchen (und entsprechend in Bezug auf andere Untersuchungsobjekte/Phänomene).

Genauso wenig wie die These vom Primat der Synchronie jede Relevanz der Diachronie negiert, so wenig negiert freilich die anti-strukturalistische These vom Primat der Diachronie zwangsläufig jede Relevanz der Synchronie. – Oder anders gesagt: Auch diejenigen, die gerne das ganze Pferderennen sehen, finden vielleicht auch seinen Ausgang interessant und sind daher in der Lage, den Wert eines *finish*-Fotos zu erkennen. Auch diejenigen, die gerne den ganzen Kinofilm sehen, werden das *film still*, das in dem Werbeplakat, das sie überhaupt erst auf den Kinofilm aufmerksam machte, zu schätzen wissen.

Kommen wir nun zu den Nebenkriegsschauplätzen, die das Editorial eröffnet. In ihm heißt es:

- „Ihre Ausführungen schließen mit der Anregung, dass Redaktionsmitglieder ‚mal ausführen, worin ihres Erachtens der Unterschied zwischen dem strukturalen Marxismus und dem ‚wahren Marxismus‘ liegt.‘ [...]. Jenes von der Autorin formulierte Problem ist ihre

*ureigenste persönliche Konstruktion. So wenig wie es **den** ‚wahren‘ Marxismus gibt, so wenig gibt es **den** ‚strukturellen‘.“*

Nun ja...; im aktuellen Editorial wird – und ähnlich geschah es schon im Feb.-Editorial – ein Gegensatz aufgemacht zwischen dem „kommunistische[n] Dissident[en] Althusser“, der „den ideologischen Schulterschluss mit den Strukturalisten suchte“, und der „kommunistischen Arbeiter*innenbewegung“, aus der Althusser angeblich versuchte „auszusteigen“. Was ist dies *Anderes* als der Unterschied zwischen dem „wahren‘ Marxismus“³ („wahren‘ in [meinem LeserInbrief](#) in distanzierenden Anführungszeichen) und dem „strukturellen“⁴?!

- *„DGS denkt sich das gesellschaftliche Ganze als eine Art fertiges Legosteingebilde – wenn nicht im Ruhezustand so zumindest im Gleichgewicht („status quo“).“*

Nun ja...; in meinem LeserInbrief steht weder etwas von „Ruhezustand“ noch etwas von „Gleichgewicht“. Vielmehr sprach ich von Widersprüchen; „Gleichgewicht“ dürfte etwas *Anderes* sein... Ich sprach auch nicht von „Ruhezustand“, sondern – in der Tat – von „*status quo*“; und jedem „*status quo*“ geht in der Regel ein „*status quo ante*“ voraus, und ein „*status quo post*“ folgt.

Sodann beruft sich das Editorial gegen den „Strukturalismus“ auf Sartre: Der Strukturalismus sei

- *„ein Schlag gegen den Zeitbegriff. Man will kein Überschreiten oder zumindest kein Überschreiten durch den Menschen.“*

Nun ja...; kommt es in der „Geschichte“ (Sartre: ‚in der *Zeit*‘), um diesen Begriff aufzugreifen, auf das *Wollen* (Sartre: „Man will“) oder auf das *Handeln* an?

Was ist ein „Überschreiten“?! Wer ist ‚*der* Menschen“?! – Im [Feb.-Editorial](#) wurde sich noch gegen den „idealistischen Hauch der Kritischen Theorie“ gewandt: Sind „Überschreiten“ (Transzendenz) und „*der* Mensch“ Begriffe des philosophischen *Idealismus* oder des philosophischen *Materialismus*?

Können die – in Klassen, Geschlechter und Rassen *gespaltenen* – Menschen (Plural!) ihre Existenzbedingungen „überschreiten“ oder sind **die Widersprüche in deren materiellen Existenzbedingungen** die Grundlage auch etwaigen revolutionären Handelns?! Nötigt, RevolutionärIn sein zu ‚wollen‘, philosophisch idealistisch zu sein, oder bedarf revolutionäre Praxis materialistischer Positionen in der Philosophie und wissenschaftlicher (Gesellschafts)Theorie?!

Im übrigen kritisierte Althusser gerade an Hegel, das für diesen Vergangenheit und Zukunft, niemals Bestimmungen aufwies, die von denen der Gegenwart effektiv verschieden sind. Die Gegenwart sei für Hegel ein bloßer Nachklang der Vergangenheit; die Gegenwart immer schon Antizipation der Zukunft.⁵ *„die Einfachheit des Hegelschen Widerspruchs [ist] immer nur die Reflexion der Einfachheit des inneren Prinzips eines Volks, [...]“* Deswegen übrigens kann Hegel uns die Weltgeschichte vom Orient der fernen Vergangenheit bis auf unsere Tage als ‚Dialektik‘ darstellen, d. h. als angetrieben durch das einfache Spiel eines Prinzips des *einfachen* Widerspruchs. Deswegen gibt es für ihn im Grunde weder jemals einen echten Bruch, noch ein effektives Ende einer wirklichen Geschichte, – noch auch einen radikalen Anfang.⁶

Dagegen habe Lenin die Oktoberrevolution nicht als Resultat „unsere[r] Ungeduld“ und „unsere[r]“

Wünsche“ (LW₂₃, 384) – also nicht als Wille zum „Überschreiten“ à la Sartre –, sondern als Resultat „der Anhäufung und Zuspitzung aller damals in einem einzigen Staat möglichen historischen Widersprüche“⁷. Ebendeshalb handelte es sich um eine gesellschaftliche und politische Revolution und nicht um philosophische „Transzendenz“.

- *„Für den Strukturalisten Wallerstein heißt [...] der Grundwiderspruch: Der Gegensatz der ‚individuellen‘ Interessen zwischen Kapitalisten und Arbeitern bei der Verteilung von Gewinn und Lohn. Methodisch verfährt DGS ebenso: Sie untersucht nicht die objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse [...], sondern sie erfindet sich wie Wallerstein Grundwidersprüche, indem sie diese aus subjektiven Empfindungen (‚Interessen‘) ableitet, um sie dann in das dazu das passend gemachte, soziologische Modell wie aus dem Ärmel geschüttelt zu pressen.“*

Nun ja...; ich weiß nicht, wodurch sich Immanuel Wallerstein die Klassifizierung als „Strukturalist“ verdient hat; ich selbst bin allerdings in Übereinstimmung mit Louis Althusser⁸ der Auffassung, daß die Positionen in der gesellschaftlichen Struktur das *Primat* haben gegenüber den Individuen haben, die sie einnehmen (müssen).

Nicht „*subjektive Empfindungen (‚Interessen‘)*“ schaffen die Widersprüche, sondern die gesellschaftliche Struktur weist in Widerspruch zu einander stehende Positionen auf – und die jeweilige Positionierung legt bestimmte Interessen nahe (allerdings – wie schon gesagt – nur als Nahelegung und nicht als linearen oder expressiven Determinismus).

Und, um auf den Ausgangspunkt zurückzukommen – das Editorial beruft sich auf Mao: „In der kapitalistischen Gesellschaft bilden der gesellschaftliche Charakter der Produktion und die privatkapitalistische Form der Aneignung den Grundwiderspruch.“

Mag vielleicht auch das Verhältnis zwischen dem „gesellschaftliche[n] Charakter der Produktion und d[er] privatkapitalistische[n] Form der Aneignung“ den Grundwiderspruch der kapitalistischen *Produktionsweise* bilden⁹, so ist damit aber (noch) nicht gezeigt, daß heutige (und frühere) Gesellschaftsformationen allein oder auch nur vorrangig von den (kapitalistischen) Klassenverhältnissen und nicht auch von Rassismus und Patriarchat (die dann bloße Epiphänomene, bloßer „Ausdruck“ oder bloße Folgen/Wirkungen des Kapitalismus wären) strukturiert werden.

Welche Thesen bzw. Fragen sind also tatsächlich umstritten?!

Bildquelle (Pferderennen-Foto):

https://en.wikipedia.org/wiki/File:Triple_dead-heat.jpg

1 Der rechte Bereich des Würfels symbolisiert die Solo-Selbstständigen, KapitalistInnen und GrundeigentümerInnen; der grüne Kasten in diesem Bereich die Männer aus diesen Klassen; der gelbe Kasten, die *weißen* Männer aus diesen Klassen.

2 „In contrast with most of his predecessors, who focused on historical evolution of languages, [\[Ferdinand de Saussure\]](#) emphasized the primacy of synchronic analysis to understand their inner functioning. This [...] opposition has been carried over into philosophy and sociology, for instance by [Roland Barthes](#) [...]. [Jacques Lacan](#) also used it for psychoanalysis.“ (https://en.wikipedia.org/wiki/Synchrony_and_diachrony)

3 Im März.-Editorial: „kommunistische Arbeiter*innenbewegung“.

4 Im März.-Editorial: „kommunistische[r] Dissident“ im „Schulterschluss mit den Strukturalisten“.

5 „Der Hegelsche Widerspruch ist in der Tat niemals *wirklich überdeterminiert*, obwohl er oft alle äußeren Anzeichen dafür aufweist. In der ‚Phänomenologie‘ etwa, welche die Erfahrungen des Bewusstseins und ihre im Anbrechen des absoluten Wissens kulminierende Dialektik beschreibt, *scheint* der Widerspruch doch nicht *einfach*, sondern im Gegenteil sehr komplex zu sein. [...]. Jedoch könnte man zeigen, dass diese Komplexität nicht die Komplexität einer *effektiven Überdetermination* ist, sondern die Komplexität einer kumulativen *Verinnerlichung* ist, die nur den Anschein der Überdetermination hat. [...] **Die vergangenen Gestalten des Bewusstseins und diese latenten Welten (welche diesen Gestalten entsprechen) berühren niemals das gegenwärtige Bewusstsein als effektive, von ihm selbst verschiedene Bestimmungen:** diese Gestalten und diese Welten betreffen es nur *wie Nachklänge* (Erinnerungen, Phantome seiner Historizität) dessen, was es geworden ist, d.h. *wie Vorwegnahmen von sich selbst oder wie Anspielungen auf sich selbst*. Deswegen, weil die Vergangenheit immer nur das innere Wesen (das An-sich-Sein) der Zukunft ist, die sie schon in sich einschließt, ist diese Präsenz der Vergangenheit immer nur die Präsenz des Bewusstseins als solchen für sich selbst, und *keine echte, außer dem Bewusstsein liegende Bestimmung. Als Kreis der Kreise hat das Bewusstsein nur ein Zentrum*, das allein es determiniert: es müsste für es vielmehr *Kreise mit anderen Zentren als es selbst geben, dezentrierte Kreise*, damit es in seinem Zentrum durch ihre Wirksamkeit berührt würde, kurz gesagt, damit sein Wesen durch sie überdeterminiert werden könnte. Aber das ist [bei Hegel, fow] nicht der Fall. Diese Wahrheit ist in der ‚Philosophie der Geschichte‘ noch deutlicher. Auch da begegnet man wohl dem *Anschein* der Überdetermination: Ist nicht jede historische Gesellschaft durch eine Unzahl konkreter Bestimmungen konstituiert, von den politischen Gesetzen bis zur Religion, über Sitten, Gebräuche, Finanz-, Handels- und Wirtschaftssysteme, Erziehungssysteme, Künste, Philosophie usf.? Jedoch liegt keine dieser Bestimmungen ihrem Wesen nach *außerhalb* der anderen, nicht nur, weil sie alle zusammen eine ursprüngliche organische Totalität bilden, sondern auch und vor allem, weil diese Totalität *sich in einem einzigen inneren Prinzip reflektiert*, das *die Wahrheit* aller dieser konkreten Bestimmungen ist. So etwa Rom: seine gigantische Geschichte, seine Institutionen, seine Krisen und Unternehmungen sind nichts anderes als die Manifestation in der Zeit des inneren Prinzips der *abstrakten juristischen Persönlichkeit*, und dann dessen Zerstörung. Dieses innere Prinzip enthält zwar *als Widerklänge* in sich alle Prinzipien der durchschrittenen historischen Formationen, aber eben als Widerklänge seiner selbst, und deswegen hat es auch nur ein Zentrum, welches das Zentrum aller vergangenen, in seiner Erinnerung bewahrten Welten ist – deswegen *ist es einfach*.“ (Louis Althusser, *Für Marx*, Suhrkamp: Berlin, 2011, 112 f. / Frankfurt am Main, 1968, 66 - 68; kursive Hv. i.O.; fette von mir)

6 ebd., 125 bzw. 69.

7 ebd., 113 bzw. 58 (jew. mit FN 7) und 114 bzw. 59. Nach dem Zitat auf S. 114 bzw. 59 charakterisiert Althusser diese Widersprüche wie folgt: „Widersprüche eines feudalen Ausbeutungsregimes, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter dem Schwindel der Popen über eine enorme bäuerliche, ‚unkultivierte‘ Masse um so grausamer herrschte [[LW 33](#), 448] als die Bedrohung zunahm – ein Umstand, der die Bauernrevolte sich der Arbeiterrevolution auf eigentümliche Weise annähern ließ [[LW 31](#), 49 (‚imperialistischen Krieges [...]‘, der die Arbeiter und Bauern aufs äußerste erschöpft hatte) und [LW 29](#), 299 (‚führte die Rückständigkeit Rußlands zu einer eigenartigen Verschmelzung der proletarischen Revolution gegen die Bourgeoisie mit der Bauernrevolution gegen die Gutsbesitzer‘)]. Widersprüche der kapitalistischen und imperialistischen Ausbeutung, die in großem Maßstab in den Städten und ihren Vororten, in den Grubengebieten, auf den Ölfeldern usf. entwickelt waren. Widersprüche der Ausbeutung ganzer Völker und der ihnen aufgezwungenen Kolonialkriege. Ein gigantischer Widerspruch zwischen dem Grad der Entwicklung kapitalistischer Produktionsmethoden (besonders in Bezug auf die Konzentration der Arbeitermassen: damals befand sich die größte Fabrik der Welt in Sankt Petersburg; die Fabrik Putilow beschäftigte 40 000 Arbeiter und Hilfskräfte) und dem mittelalterlichen Zustand des flachen Landes. Zuspitzung des Klassenkampfes im ganzen Land, nicht nur zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, sondern auch im Schoß der herrschenden Klassen als solchen (die Großgrundbesitzer waren dem polizeistaatlichen, militaristischen und autoritären Zarismus verbunden geblieben; der Kleinadel sann ständig auf Verschwörungen; Großbürgertum und liberales Bürgertum standen im Kampf gegen den Zar; die Kleinbürger schwankten zwischen

Konformismus und anarchisierendem ‚Linksradikalismus‘). Dazu traten in den Einzelheiten der Ereignisse noch andere Umstände mit ‚Ausnahmecharakter‘ [LW 33, 463: „modifizierte Züge“ / „Eigentümlichkeiten“], die ohne diese ‚Überlagerung‘ der inneren und äußeren Widersprüche Russlands unverständlich gewesen wären.“

8 „Die wahren [...] Subjekte sind daher weder die Stelleninhaber noch die Funktionäre, also – allem Anschein und jeder ‚Evidenz‘ des ‚Gegebenen‘ im Sinne einer naiven Anthropologie zum Trotz – eben *nicht* die ‚konkreten Individuen‘ und die ‚wirklichen Menschen‘: *die wahren ‚Subjekte‘ sind die Bestimmung und Verteilung dieser Stellen und Funktionen. Die bestimmenden und verteilenden Faktoren, kurz: die Produktionsverhältnisse (und die politischen und ideologischen Verhältnisse einer Gesellschaft) sind die wahren ‚Subjekte‘.* Aber da es sich hierbei um ‚Verhältnisse‘ handelt, können sie in der Kategorie des Subjekts nicht gedacht werden.“ (*Der Gegenstand des ‚Kapital‘* [1965/68], in: ders. / Etienne Balibar (Hg.), *Das Kapital lesen*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1972, 94 – 267 [242]; engl. Fassung im internet unter: <http://www.marx2mao.com/Other/RC68ii.html>, p. 180 – Hv. i.O.)

9 Auch diese Auffassung überzeugt mich freilich nicht. Denn es versteht sich jedenfalls nicht von selbst, daß das Verhältnis zwischen dem „gesellschaftliche[n] Charakter der Produktion und d[er] privatkapitalistische[n] Form der Aneignung“ überhaupt ein Widerspruch im strengen Sinne und nicht einfach nur ein Unterschied ist. Auch zwischen einem grünen Auto und einer gelben Hausfassade besteht kein Widerspruch, sondern nur ein Farbunterschied.

Daß unterschiedliche Objekte unterschiedliche Eigenschaften oder Charakteristika aufweisen, bedeutet noch keinen Widerspruch.

Hinzukommt: *Wenn* der Grundwiderspruch des Kapitalismus das Verhältnis zwischen dem „gesellschaftliche[n] Charakter der Produktion und d[er] privatkapitalistische[n] Form der Aneignung“ ist, was sind dann die Grundwidersprüche von Feudalismus, SklavInnenhalterInnenengesellschaften sowie „asiatischer Produktionsweise“?! Weisen sie ebenfalls Widersprüche zwischen dem jeweiligen Charakter der Produktion und dem jeweiligen Charakter der Aneignung auf und sind diese dann die *Grundwidersprüche* der genannten, nicht-kapitalistischen Produktionsweisen? Welchen Charakter haben Produktion und Aneignung nach Überzeugung der *trend*-Redaktion in diesen Fällen? Ist das Verhältnis zwischen dem „gesellschaftliche[n] Charakter der Produktion und d[er] privatkapitalistische[n] Form der Aneignung“ nach Ansicht der Redaktion tatsächlich der Grundwiderspruch des *Kapitalismus* oder vielmehr *aller* vor-kommunistischen Produktionsweisen?

Was ist die jeweilige *differentia specifica*, die die verschiedenen Produktionsweisen von einander unterscheidet? Wie verhalten sich die *differentia specifica* und jeweiliger Grundwiderspruch zu einander? Und *falls* die genannten nicht-kapitalistischen Produktionsweisen nach Ansicht der Redaktion aber *keine* Widersprüche zwischen Produktion und Aneignung aufweisen, was heißt das dann für deren politische **Bewertung** [sind sie der *trend*-Redaktion sympathischer, da ‚harmonischer‘ als die kapitalistische?! :-)] und für die **Erklärung** des Umstandes, daß sie von der kapitalistischen Produktionsweise an den Rand gedrängt wurden (wurden sie *wegen* oder *trotz* ihres vermeintlich harmonischeren Charakter verdrängt)?

Aufgrund der vorgenannten Bedenken gegen die Formulierung im Editorial würde ich meinerseits folgende Formulierung vorzuziehen: ‚Der Kapitalismus‘ unterscheidet sich von anderen Klassengesellschaft dadurch, daß auch die Arbeitskraft (und nicht nur Güter) eine Ware ist, die frei gegen Geld (im Falle der Arbeitskraft: gegen Lohn) getauscht wird. Da der Tausch der Arbeitskraft gegen Lohn mit der Aneignung des durch die Arbeitskraft produzierten Mehrwertes durch die KäuferInnen der Arbeitskraft einhergeht, haben wir es hier tatsächlich mit einem Widerspruch und nicht nur einem Unterschied zu tun. Da dieser Widerspruch das *Charakteristikum* der kapitalistischen Produktionsweise (Warenförmigkeit der Arbeitskraft) betrifft, ist *dies* – also der Widerspruch zwischen der Klasse der doppelt freien LohnarbeiterInnen und der Klasse der KapitalistInnen – der *Grundwiderspruch* der kapitalistischen Produktionsweise.

Und entsprechend ist der Grundwiderspruch der feudalen Produktionsweise der Widerspruch zwischen unfreien Arbeitskräften und Feudalherren, die sich das Mehrprodukt nicht durch freien und gleichen Warentausch, sondern durch personale Herrschaft aneignen. Von dieser unterscheidet sich die auf Sklaverei beruhende Produktion wiederum dadurch, daß die Arbeitskräfte nicht bloß personalen Herrschaftsverhältnissen unterliegen, sondern das *Eigentum* der SklavenhalterInnen sind.